

Regine Schuster, Vorsitzende der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Lande Rheinland-Pfalz

**Rede anlässlich der Auftaktveranstaltung zur Fortbildungsreihe
„Interkulturelle Prozessbegleiter/Prozessbegleiterin“**

11.09.2013, 10:15 Uhr Landesmuseum Mainz

Sehr geehrte Frau Ministerin Alt,

sehr geehrter Herr Professor Dr. Filsinger,

sehr geehrte Damen und Herren Fortbildner/innen,

sehr geehrte Teilnehmende unserer Fortbildung „Kompetentes Handeln in der Einwanderungsgesellschaft – Fortbildung zur interkulturellen Prozessbegleitung“ ,

sehr geehrte Damen und Herren aus den verschiedensten Leitungs- und Fachebenen der Mitgliedsverbände der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege Rheinland-Pfalz,

seien Sie alle herzlich willkommen!

Es freut mich sehr, Sie heute zu diesem Anlass in dieser spannenden Umgebung des Landesmuseums Mainz begrüßen zu dürfen. Denn thematisch sind wir hier heute goldrichtig mit der Auftaktveranstaltung unserer Fortbildungsreihe zur interkulturellen Prozessbegleitung.

Das Landesmuseum wirbt damit, Exponate von den Anfängen der Kultur bis zur Kunst der Gegenwart zu zeigen. Funde und Objekte aus unserer Vorgeschichte, der römischen Zeit, dem Mittelalter und der Neuzeit werden ausgestellt. Bei vielen Exponaten wird der Einfluss unterschiedlicher Kulturen deutlich. Auch dass Zuwanderung kein neues Phänomen ist, zeigt sich hier an vielen Stellen.

Vielfältigste Geschichte, vielfältigstes Leid, vielfältigste Schönheit und stetiger und in diesem Sinne „normaler“ geschichtlicher und gesellschaftlicher Wandel sind hier erlebbar.

Und genau diesem selbstverständlichen gesellschaftlichen Wandel stellt sich die heutige Veranstaltung, unsere Fortbildung zur interkulturellen Prozessbegleitung.

Wir als Verbände der Freien Wohlfahrtspflege haben den Anspruch, dass alle hier lebenden Menschen an dieser Gesellschaft teilhaben können.

Gesellschaftliche „Vielfalt zu leben und sie im Blick auf die ganze Gesellschaft gerecht zu gestalten, das ist die Aufgabe der Wohlfahrtsverbände in einer globalisierten Einwanderungsgesellschaft.“

So unser gemeinsam formulierter Anspruch, dem wir auch immer wieder mit kritischem Blick auf unsere Strukturen und unsere Mitarbeitenden, auf unsere Leitbilder und Selbstverständnisse nachkommen müssen und wollen.

Wir haben deswegen in Gemeinschaft aller LIGA-Verbände - übrigens unseres Wissens nach bisher einmalig auf der Ebene der Landesligen in Deutschland - die heute beginnende Fortbildung mit großer ideeller und finanzieller Unterstützung des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen auf den Weg gebracht.

Für diese Unterstützung möchten wir uns an dieser Stelle, sehr geehrte Frau Ministerin Alt, ganz herzlich bedanken. (Hier Pause zum Klatschen)

Wir verbinden diesen Dank natürlich auch mit dem Wunsch auf eine Fortsetzung dieser richtungsweisenden Zusammenarbeit.

Wir sind außerordentlich erfreut darüber, dass wir mit Ihnen, liebe Teilnehmende, binnen recht kurzer Zeit die 60 Plätze unserer in Mainz, Vallendar und Ludwigshafen in den kommenden Monaten stattfindenden mehrtägigen Fortbildung zur interkulturellen Prozessbegleitung besetzen konnten.

Sie sind Fachkräfte aus den verschiedensten ambulanten und stationären Diensten und Einrichtungen aller Verbandsgruppen, zumeist in verantwortlicher Tätigkeit.

Damit haben die entsendenden Dienste und Einrichtungen deutlich gemacht, dass sie zusätzlichen Sachverstand auf dem Weg ihrer interkulturellen Öffnung benötigen. Sie machen damit aber genau so deutlich, dass sie diesen Weg konsequent gehen und fortsetzen wollen.

Ihnen liebe Teilnehmende und den sie begleitenden Führungskräften gebührt jetzt schon mein Dank.

Ich wünsche Ihnen gute Lernerfahrungen und spannende Umsetzungsprozesse.

Im Übrigen sind wir angesichts der Vorerfahrungen und Abreden mit unseren Fortbildner/inne/n davon überzeugt, ein gutes Team für Sie gewonnen zu haben

Ich sichere Ihnen zu, dass wir sie nach erfolgreichem Abschluss Ihrer Qualifikation und in der sicherlich nicht unproblematischen Phase der Umsetzung von Prozessen der interkulturellen Öffnung in ihren jeweiligen Diensten und Einrichtungen nicht alleine lassen werden.

Eine geeignete Form der Begleitung wird zwischen der in unseren Strukturen eingerichteten Steuerungsgruppe Interkulturelle Öffnung und dem Integrationsministerium besprochen werden.

Es sei mir an dieser Stelle auch erlaubt, denjenigen unter Ihnen, die Verbandsverantwortung tragen, ein - in Anführungszeichen gesprochen - ernstes Wort mit auf den Weg zu geben:

Lassen Sie nicht zu, dass Ihre hier versammelten Mitarbeitenden eine gute Fortbildung absolvieren, ein aussagekräftiges Zertifikat erlangen, um es dann anschließend in der Personalabteilung verstauben zu lassen.

Nutzen Sie die erlangte Fachkompetenz Ihrer Mitarbeitenden und machen Sie sich mit Ihrem Verband, Ihrer Einrichtung auf den Weg der interkulturellen Öffnung bzw. setzen Sie diesen konsequent fort.

Auch in dieser Frage gilt: Ohne klare Übernahme der Verantwortung durch die Leitung werden Mitarbeitende demotiviert, Ressourcen vergeudet und: der Verband, die Einrichtung verweigert sich der fachlichen Weiterentwicklung.

Es gibt viele gute Gründe für die Wohlfahrtspflege, sich interkulturell zu öffnen. Dazu gehört die sozialpolitische Verantwortung der Wohlfahrtsverbände. Dazu gehören -trotz unterschiedlicher Wurzeln- die in zentralen Fragen der Teilhabegerechtigkeit für alle Menschen sehr ähnlichen Visionen der Verbände. Es sprechen aber auch ganz pragmatische und finanzwirtschaftliche Überlegungen dafür, Interkulturelle Öffnung als einen wesentlichen Grundstein unseres jeweiligen Qualitätsmanagements zu verankern.

Die Stichworte sind uns allen bekannt wie der Fachkräftemangel in einer Reihe von Berufsfeldern oder die gravierenden Auswirkungen des demografischen Wandels auf dem Land bzw. in den Ballungsräumen.

Auch ist es kein Geheimnis mehr, dass in Rheinland-Pfalz laut Statistischem Landesamt die Menschen mit Migrationshintergrund im Schnitt jünger sind als die ohne Migrationshintergrund. Und auch ihr Anteil an der Bevölkerung ist in den jungen Altersgruppen höher. So hatten in Rheinland-Pfalz schon 2005 bei den unter 6-jährigen Kindern 30 % einen Migrationshintergrund.

Ganz einfach formuliert: In einer sich weiter entwickelnden Gesellschaft der Vielfalt, ob gewünscht oder nicht, müssen wir auch unsere Grundsätze und Strategien überdenken und unsere Mitarbeiterschaft mitnehmen, um weiterhin professionelle Arbeit mit und für unsere Kunden leisten zu können.

Natürlich gehen solche Entwicklungen mit Auseinandersetzungen, mit Konflikten einher.

Natürlich spielen Vorurteile jedweder Art bei allen Beteiligten in diesem Spannungsfeld eine entscheidende Rolle.

Ich sehe unsere Aufgabe darin, diese Konflikte in unseren eigenen Strukturen so zu moderieren und uns so aufzustellen, dass wir unserem gesellschaftspolitischen Auftrag, den wir zweifellos haben, auch „nach außen“ gerecht werden können.

Ohne entsprechende politische Rahmenbedingungen können wir als LIGA-Verbände diese Aufgabe nicht stemmen.

So hat uns die Schwerpunktsetzung der Landesregierung in Sachen Interkultureller Öffnung sehr gefreut. Selbstverständlich müssen für diese ambitionierte Festlegung auch die erforderlichen Mittel zur Verfügung stehen.

Eine letzte Bemerkung: In einem der reichsten Länder der Welt, umgeben von drückender Armut Krieg und Perspektivlosigkeit, sind wir keine Insel der Glückseligen und werden es nicht bleiben.

Wir benötigen Strukturen und Strategien der Steuerung und Bearbeitung von Vielfaltskonflikten, wir benötigen Frauen und Männer, die in diesem Feld Kompetenzen vorweisen, sich auskennen und moderieren können, eine wichtige Arbeit zur „Pflege“ unserer demokratischen Gesellschaft.

Vielen Dank!